

## **Predigt am 10.12.2023 zu Lukas 2,25-40 «Adventlich warten»**

Liebe Gemeinde

Warten fällt vielen Menschen schwer, besonders in der heutigen Zeit. So vieles ist für uns mit dem Internet so schnell verfügbar. Und wenn wir also auf etwas warten müssen, darauf, dass wir an der Reihe sind für einen Arzttermin, bis unsere bestellten Artikel kommen, bis das neue Album oder der neue Film herauskommt etc. merken wir, dass warten uns nicht leichtfällt.

Warten ist für uns oft auch eine anscheinend unproduktive Zeit. Im Wartezimmer warten wir, und schlagen uns die Zeit mit dem Handy oder mit Zeitschriften tot. Wenn wir für Essen anstehen, dann sehen wir die Belohnung zwar in unmittelbarer Nähe, aber das kann das Warten, v.a. bei grossem Hunger, noch verschlimmern.

Warten kann aber auch Vorfreude wecken. So wie wir es oft in der Adventszeit erleben. Die Vorfreude auf Weihnachten, auf Ferien, auf gutes Essen, auf Skifahren, oder unabhängig von Weihnachten die Freude darüber, jemanden zu sehen, den/die man lange nicht gesehen hat, auf einen neuen Lebensabschnitt etc.

Wenn wir mit Vorfreude erfüllt sind, dann fühlt sich das Warten anders an. Man ist eher voller Energie, jedenfalls wenn es um diese Sache geht, die Vorfreude gibt uns Kraft und Hoffnung, die Zeit gut zu gestalten, bis zu diesem ersehnten Zustand.

Heute geht es um «adventliches Warten», was ich auch hätte «mit Vorfreude-erfülltes Warten» nennen können. Dazu lese ich den Predigttext aus dem Lukasevangelium 2,25-40 (BB):

«25 Damals lebte in Jerusalem ein Mann namens Simeon. Er lebte gerecht vor Gott und vertraute ganz auf ihn. So wartete er auf den Trost, den Gott Israel schickt. Der Heilige Geist leitete ihn. 26 Durch den Heiligen Geist hatte Gott ihn wissen lassen: »Du wirst nicht sterben, bevor du den Christus des Herrn gesehen hast.« 27 Jetzt drängte ihn der Heilige Geist, in den Tempel zu gehen. Gerade brachten auch die Eltern ihr Kind Jesus dorthin. Sie wollten die Vorschriften erfüllen, die im Gesetz für ihr Kind vorgesehen sind. 28 Simeon nahm das Kind auf den Arm.

Er lobte Gott und sagte: 29 »Herr, jetzt kann dein Diener in Frieden sterben, wie du es versprochen hast. 30 Denn mit eigenen Augen habe ich gesehen: Von dir kommt die Rettung. 31 Alle Welt soll sie sehen – 32 ein Licht, das für die Völker leuchtet und deine Herrlichkeit aufscheinen lässt über deinem Volk Israel.« 33 Der Vater und die Mutter von Jesus staunten über das, was Simeon über das Kind sagte. 34 Simeon segnete sie und sagte zu Maria, der Mutter von Jesus: »Dieses Kind ist dazu bestimmt, in Israel viele zu Fall zu bringen und viele aufzurichten. Es wird ein Zeichen Gottes sein, dem viele sich widersetzen. 35 So soll ans Licht kommen, was viele im Innersten denken. Und für dich, Maria, wird es sein, als ob ein Schwert deine Seele durchbohrt.« 36 Es war auch eine Prophetin im Tempel. Sie hiess Hanna und war eine Tochter Penuels aus dem Stamm Ascher. Hanna war schon sehr alt. Nach ihrer Hochzeit war sie sieben Jahre mit ihrem Mann verheiratet gewesen. 37 Seitdem war sie Witwe und nun vierundachtzig Jahre alt. Sie verliess den Tempel nicht mehr und diente Gott Tag und Nacht mit Fasten und Beten. 38 Jetzt kam sie dazu und lobte Gott. Dann erzählte sie allen von dem Kind, die auf die Rettung Jerusalems warteten. 39 Josef und Maria erfüllten im Tempel alle Vorschriften, die das Gesetz des Herrn vorsieht. Dann kehrten sie nach Galiläa zurück in ihre Heimatstadt Nazaret. 40 Jesus wuchs heran. Er war ein kräftiges Kind. Gott schenkte ihm immer mehr Weisheit, und seine Gnade begleitete ihn.»

Liebe Gemeinde, was hier im Text nicht explizit so gesagt wird, ist, dass die Zeit, in der Simeon und Hanna auf den Trost Israels warteten, der zur Rettung der Menschen kam, lange war. Bei Simeon können wir nichts Genaues sagen, aber bei Hanna, die «nur» sieben Jahre verheiratet gewesen war und nun 84 Jahre alt war, kommt man auf ca. 60 Jahre warten, sofern sie dies bald nach dem Tod ihres Mannes angefangen hat. Da Mädchen zur Zeit des Neuen Testament mit ca. 14-16 verheiratet wurden, war Hanna also Anfang bis Mitte Zwanzig Jahre alt, als sie Witwe wurde. In einer Zeit, wo Frauen darauf angewiesen waren, dass ein Mann ihrer Herkunftsfamilie oder eingeheirateten Familie für einen zuständig war, war das sicher neben der Trauer kein einfaches neues Zurechtfinden im Leben. Trotzdem gibt sie nicht auf und erhält eine neue Aufgabe. Sie ist die einzige Frau im Zweiten Testament, die als «Prophetin» bezeichnet wurde, also jemand, bei dem die Leute Rat holten und auf die sie hörten, was die Zukunft bringen mag. Von ihr ist zwar nicht überliefert, dass sie eine Verheissung bekam, den Messias zu sehen, aber weil sie ihre ganze Zeit mit Gott im Tempel verbrachte, erkannte sie den Messias.

Aber wie sah dieses Warten aus, von Hanna und von Simeon? Waren sie wirklich nur im Tempel am Beten?

Ich glaube, was uns diese beiden Geschichten sagen wollen, ist, dass es mehr um eine Haltung geht, als darum, ob man die ganze Zeit im Tempel ist. Simeon spürte, dass Gott ihn drängte, an diesem Tag in den Tempel zu gehen. Hanna muss etwas von der Aufregung gespürt haben und ist nachschauen gegangen und ist deshalb Jesus begegnet, den sie sofort erkennt. Ich bin überzeugt, dass das kein Zufall war. Sondern weil Simeon und Hanna im erwartungsvollen Warten geübt waren, über viele Jahre hinweg, und darauf hofften, dass sie dem Retter der Welt, dem Messias begegnen, war es ein aktives Warten, ein Warten voller Vorfreude und Hoffnung. Advent bedeutet Ankunft, Anwesenheit und wurde aus dem griechischen «Epiphanias» (Erscheinung) so ins Lateinische übersetzt.

Auf die Ankunft, die Anwesenheit und die Erscheinung Gottes hoffen wir immer noch. Nach 2000 Jahren könnten wir als Christ\*innen also entweder Expert\*innen sein in Sachen Hoffnung, oder am Warten und Erwarten verzweifeln. Aber weil das unsere individuelle Lebenszeit ja weit übersteigt, können wir dieses erwartungsvolle, hoffnungsvolle und freudenvolle Erwarten einüben, v.a. in der Adventszeit.

Simeon und Hanna, sie sahen auch nicht alles. Sie sahen zwar den frischgeborenen Jesus. Aber er war noch knapp 30 Jahre davon entfernt, sich in seinem Amt als der verheissene Messias den Menschen in der Öffentlichkeit zu zeigen. Die Familie wusste es natürlich, und vielleicht einige, die seine Geburt miterlebt hatten. Aber Simeon und Hanna? Sie sahen nur den Anfang, und erkannten trotzdem die Erfüllung der Verheissung. Und so glaube ich, können wir auch jedes Jahr wieder Advent feiern, im Wissen, dass Gott schon einmal hier auf dieser Erde als Mensch ankam, und eines Tages wiederkommen wird, aber dann nicht mehr «nur» als Mensch, sondern als Mensch und als Gott.

Von dieser Geschichte lernen wir also, dass Warten viel Zeit braucht. Simeon und Hanna warteten mehrere Jahre, ja sogar Jahrzehnte. Christ\*innen warten schon seit 2000 Jahren. Und jede\*r von uns wartet auch auf etwas Bestimmtes, auf Ereignisse, auf Möglichkeiten, auf Menschen oder Dinge, die wir vielleicht nicht einmal in Worte fassen können. Und während wir warten, sind wir dazu aufgefordert, unsere Hoffnung nicht zu verlieren.

Indem wir immer wieder bekennen, in Liedern und Gebeten, dass der Gott, der schon einmal kam, wieder kommen wird. Wir sind aufgefordert, dort, wo und wie es uns möglich ist, etwas von dieser Liebe, die Gott zu den Menschen hat, in unser Umfeld zu tragen. Und wir sind aufgefordert, egal wie lange es noch gehen wird, unseren Glauben und die Hoffnung des Adventes nicht zu verlieren, dass Gott wieder kommen wird und sein Reich voller Gerechtigkeit und Liebe aufrichten wird, auch wenn uns die Nachrichten tagtäglich etwas anderes sagen. Das ist meiner Meinung nach «adventliches Warten».

Dieses Warten geht natürlich viel länger als unsere Adventszeit. Und dieses Warten beschäftigt uns mal mehr, mal weniger in unserem Alltag. Aber in unseren Liedern, Bekenntnissen und Gebeten spielt es doch eine Rolle. Und daher kann die Adventszeit immer wieder als neue Einübungsphase gelten, wie wird dieses «adventliche Warten» einüben können, gerade in den Zeiten wo wir das Gefühl haben, dass Warten das letzte ist, was wir tun sollten. Aber das Leben und unser Glaube braucht manchmal einen langen Atem. Bei Hanna hat es an die 60 Jahre gedauert, was für uns Menschen eine lange Zeit ist. Und wer von uns schon einmal auf etwas sehnsüchtig gewartet hat, weiss, dass sich auch wesentlich kürzere Zeitspannen sehr lange anfühlen können.

Und schliesslich erinnert uns die Adventszeit daran, dass Gott seine Verheissungen erfüllt. Nicht zu unserem Zeitplan, aber sie werden erfüllt werden. Unsere Aufgabe besteht darin, den Glauben und die Hoffnung auf diese Verheissungen nicht zu verlieren, und ein Licht in dieser Welt voller Verzweiflung, Hass, und Ungerechtigkeit zu sein. Denn Warten bedeutet nicht tatenlos zusehen und Däumchen drehen, sondern diese Hoffnung in die Welt zu tragen, an den Ort, an dem wir uns gerade befinden und zu den Menschen, die wir schon kennen oder noch kennenlernen werden.

Liebe Gemeinde, ich wünsche uns allen, dass wir dieses adventliche Warten dieses Jahr gut einüben können, dass wir aus der Geschichte von Hanna und Simeon den Mut nehmen, einen langen Atem zu haben und die Hoffnung auf Gottes Wiederkommen uns Kraft und Freude schenken darf, seine Liebe in die Welt hinauszutragen und so aktiv und adventlich seine Ankunft zu erwarten. Amen.